



# FASTENHIRTENBRIEF 2011

DIÖZESANBISCHOF  
DR. ALOIS SCHWARZ

**Veröffentlichungen des Bischofs von Gurk, Nr. 4**

## **Liebe Schwestern und Brüder!**

Mit dieser Broschüre will ich die Form der Fastenhirtenbriefe der vergangenen drei Jahre fortsetzen und Ihnen wieder in Bild und Wort einen Wegbegleiter durch die Fastenzeit bis zum Osterfest in die Hand geben.

Zunächst folgt ein *Fastenhirtenwort* zum Vorlesen in den Hl. Messen am 1. Fastensonntag und zum Nachlesen in der folgenden Zeit.

Daran schließen sich, jeweils verbunden mit einem Bild aus dem reichen Schatz der religiösen und kirchlichen Kunst unserer Diözese, die Nennung der Lesungen und des Evangeliums zu den einzelnen Fastensonntagen, zum Palmsonntag und zum Osterfest an, damit Sie diese in Ihrer persönlichen Bibel oder Hausbibel zur Vorbereitung auf die Hl. Messe oder zum Nachdenken oder zum geistlichen Betrachten in der folgenden Woche aufschlagen und lesen können. Zu den einzelnen Evangelien gebe ich Ihnen dann ein *geistliches Wort* zur Erschließung mit auf den Weg.

Am Ende dieser Broschüre finden Sie einen Hinweis auf ein neues *Buch mit Bildern und Gedanken* von Kindern sowie geistlichen Erläuterungen zu den Kunstwerken des Ossiacher Fastentuches. So lade ich Sie ein, dass Sie die kommenden Sonntage wiederum wie geistliche Rastplätze auf dem Weg zur Auferstehung verstehen und in Verbundenheit mit mir in Ihren Pfarren begehen.

Ihr

A handwritten signature in black ink, reading "Dr. Alois Schwarz". The signature is written in a cursive, flowing style with a small cross at the beginning.

Dr. Alois Schwarz  
Diözesanbischof



# FASTENHIRTENWORT 2011

## Liebe Schwestern und Brüder!

Zu Beginn der Fastenzeit 2011 sende ich Ihnen einen herzlichen Gruß. Ich lade Sie ein, die kommenden Tage und Wochen der „österlichen Bußzeit“ als eine Zeit der geistlichen Erneuerung anzunehmen. Ich bitte Sie diese Zeit in der Vorbereitung auf Ostern persönlich und im Umgang mit anderen zu gestalten.

Für den Weg durch die kommende Fastenzeit sind zwei Ermutigungen, die Papst Benedikt XVI. in seiner Predigt zum Jahresabschluss 2010 ausgesprochen hat, hilfreich. Wörtlich sagt der Hl. Vater: *„Deshalb will ich alle dazu ermutigen, insbesondere durch die »lectio divina« (die geistliche Schriftlesung) eine intensive Beziehung zum Wort Gottes zu pflegen, um jenes Licht zu empfangen, das nötig ist, um die Zeichen Gottes in der heutigen Zeit zu erkennen und das Evangelium wirkungsvoll zu verkünden. [...] Der bevorzugte Ort für das Hören des Gotteswortes ist die Eucharistiefeier“*.<sup>1</sup>

Es geht also um das Wort der Hl. Schrift und die Feier der Hl. Messe. Deshalb lege ich Ihnen mit dem diesjährigen Fastenhirtenbrief auch wieder die jeweiligen Lesungen und das Evangelium, die in der Hl. Liturgie der kommenden Sonntage bis Ostern verkündet werden, ans Herz.

Dieses persönlich bedachte und in der Hl. Messe gehörte Wort Gottes können Sie dann in der eucharistischen Anbetung vor Gott und im Blick auf die „Zeichen Gottes in der heutigen Zeit“ betrachten. Es wird als Licht in Ihr persönliches und gemeinsames Leben leuchten. Auf diese lebendige und belebende Verbindung von

---

<sup>1</sup> [http://www.vatican.va/holy\\_father/benedict\\_xvi/homilies/2010/documents/hf\\_ben-xvi\\_hom\\_20101231\\_te-deum\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/homilies/2010/documents/hf_ben-xvi_hom_20101231_te-deum_ge.html)

Wort Gottes und Hl. Eucharistie kommt der Hl. Vater ja auch in seinem neuen Buch „Licht der Welt“ zu sprechen, in dem er sagt: *„Wichtig ist, dass in der Eucharistie Wort und reale Gegenwart des Herrn in den Zeichen zusammen gehören. Dass wir auch Weisung im Wort bekommen. Dass wir in unserem Gebet antworten, und dass auf diese Weise das Vorgehen Gottes und unser Mitgehen und unser Sich-ändern-Lassen ineinander greifen – damit jene Änderung der Menschen geschieht, die die wichtigste Voraussetzung jeder wirklich positiven Änderung der Welt ist.“*<sup>2</sup>

Das Wort der Heiligen Schrift ermutigt und überrascht mit der treuen Aufmerksamkeit Gottes für die Menschen in ihren besonderen Lebenssituationen. Nehmen wir also wieder die Bibel zur Hand, oder lesen Sie in der Kirchenzeitung „Der Sonntag“ bzw. „Nedelja“ die Schrifttexte der Sonntage. Wir hören dann in der Kirche anders zu. In der Heiligen Messe antworten wir mit unserem Gebet und lassen Gott an unserer Lebenssituation teilhaben. Gott geht mit uns mit und ist unser Maßstab im Umgang miteinander. *„In der Eucharistie können wir so geformt werden, dass etwas Neues wird“*<sup>3</sup>, schreibt Papst Benedikt XVI. Wir bringen uns selbst, unsere Geschichte in die Heilige Messe ein. Wir sind dabei immer auch mit unseren Verstorbenen verbunden. So kann die Beziehung zu ihnen, auch, wenn diese im Leben nicht immer einfach war, geheilt, versöhnt und in einen großen Frieden hineingeführt werden. Die Heilige Messe erlöst von Verstrickungen und verwandelt die Gaben der Schöpfung – Brot und Wein – in den Leib und das Blut Christi. So entsteht die innigste Verbindung des Menschen mit Gott in der Heiligen Kommunion. Das verlangt eine große Ehrfurcht. Stille und Ruhe in der Kirche sind sichtbare Zei-

---

<sup>2</sup> Benedikt XVI.: Licht der Welt. Der Papst, die Kirche und die Zeichen der Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald [deutschsprachige Ausgabe:] Freiburg im Breisgau – Basel – Wien: Herder, 2010, 185 – 186.

<sup>3</sup> Ebenda, 186.

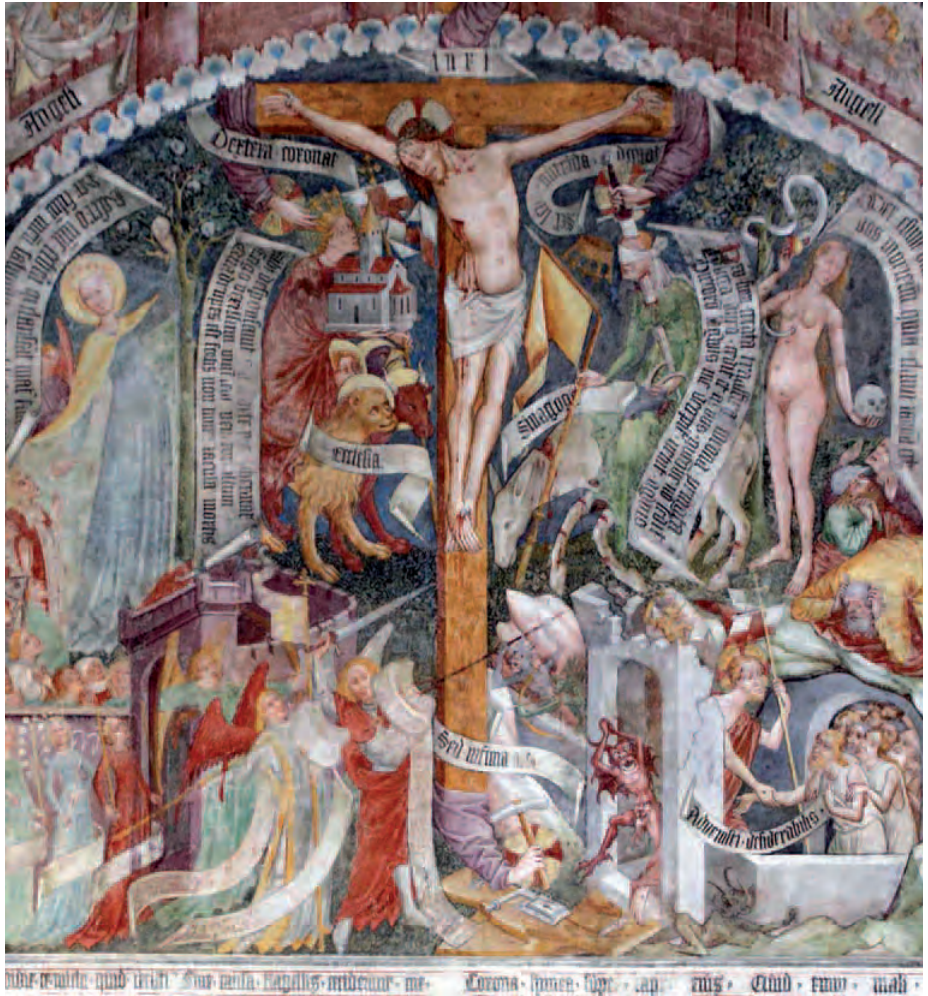
chen für die Wertschätzung des Heiligen, nämlich Gottes selbst. „Fasten“ heißt für Christinnen und Christen deshalb vorrangig, aus dieser lebendigen Verbindung von „Hören auf Gottes Wort“ und „Teilnahme an der Hl. Eucharistie“ leben und handeln zu lernen.

Liebe Schwestern und Brüder! Bewusst und gerne habe ich mich in diesem Fastenhirtenwort an die Worte des Hl. Vaters gehalten. Ich lade Sie somit ein, das angebotene Erneuerungsprogramm für uns und die Welt anzunehmen und zu unterstützen. Es geht darum, im Lichte des Wortes Gottes und aus der Erfahrung der eucharistischen Gegenwart des Herrn Jesus Christus sich selbst, die Kirche und die Welt verwandeln zu lassen. Diese Verwandlung kommt durch Gott und führt zu ihm hin.

Ihr

A handwritten signature in black ink, reading "Dr. Alois Schwarz". The signature is written in a cursive, flowing style with a small cross at the beginning.

Dr. Alois Schwarz  
Diözesanbischof



**Lebendes Kreuz**, Wandmalerei um 1470, Thomas von Villach, Thörl, Pfarrkirche St. Andreas

(Hinweis auf ein Detail, unten links neben dem Kreuzstamm:  
 Der Auferstandene öffnet die Tür zum „Reich des Todes“  
 und der Teufel ergreift händeringend die Flucht)

# 1. FASTENSONNTAG: 13.03.2011

**1. Lesung: Gen 2,7-9.3,1-7a; 2. Lesung: Röm 5,12-19**  
**Evangelium: Mt 4,1-11**

*Vor dem Herrn, deinem Gott, wirst du dich niederwerfen und ihm allein dienen (vgl. Dtn 5,9 und 6,13).*

Die Versuchungsgeschichte Jesu steht im Matthäusevangelium zwischen der Taufe Jesu auf der einen Seite und dem ersten öffentlichen Auftreten Jesu mit der Berufung der ersten Jünger und der anschließenden großen „Bergpredigt“ auf der anderen Seite. Diese Zwischenstellung ist bedeutsam. In der Versuchungsgeschichte wird erzählt, dass Jesus die dreifache Anfechtung des Bösen bestanden und überwunden hat. Vor allem aber wird gezeigt, **wie** er dies vollbrachte. Der Teufel wie auch Jesus verwenden in der Auseinandersetzung Zitate aus der Hl. Schrift. Der Teufel setzt das Wort Gottes als Machtinstrument zur Vereinnahmung und Erpressung ein.

Das ist eine Erfahrung, die wir auch heute erleben und zwar dort, wo Menschen sich verschiedener Strategien und Taktiken bedienen, um andere zu versuchen und zu beherrschen. Nach wie vor werden ja dadurch Menschen in ihrer Liebe zu Gott, zu anderen und zu sich selbst gestört und benachteiligt. Machthaberei und Geltungssucht sind oft der Antrieb für diese entfremdenden Machenschaften.

Jesus ist nach vierzig Tagen Fasten in der Wüste am Ende seiner Kräfte. Andererseits aber ist er durch das Fasten gestärkt zu hoher Wachsamkeit und zu tiefem Beten.

Jesus stellt klar, dass Gottes Wort nicht als Mittel zum Zweck missbraucht werden soll, sondern dass Gottes Wort frei macht für die Liebe, die er schenkt. Während es dem Teufel um die Erreichung seiner eigensüchtigen Ziele geht, ringt Jesus darum, den Willen Gottes zu suchen und zu tun. Er erkennt und bewahrt seine Würde darin, dass er nicht vor dem Widergott in die Knie geht, sondern auf den hinweist und sich vertrauensvoll an den hält, von dem es in der Hl. Schrift heißt: *Vor dem Herrn, deinem Gott, wirst du dich niederwerfen und ihm allein wirst du dienen (vgl. Dtn 5,9 und 6,13)*. In der Versuchungsgeschichte ist also deutlich verkündet, wer Gott ist und wer Gott nicht ist.

Durch Fasten und Beten werden wir die Kraft zur Unterscheidung von Gut und Böse in der Welt finden. Auch dann, wenn es schwer wird, gilt es, mit dem Wort Gottes dem Bösen zu widerstehen.



**Kreuzabnahme**, Holzskulpturengruppe um 1815,  
Johann Probst, Ossiach, Friedhofskapelle

## **2. FASTENSONNTAG:** 20.03.2011

**1. Lesung: Gen 12,1-4a; 2. Lesung: 2 Tim1,8b-10**

**Evangelium: Mt 17,1-9**

*Steht auf, habt keine Angst (Mt 17,7b).*

An diesem Sonntag hören wir im Evangelium von der Verklärung Jesu. Auf einem Berg hören Petrus, Jakobus und Johannes eine Stimme aus der Wolke, die zu Jesus sagt: „*Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe. Auf ihn sollt ihr hören.*“ Die Jünger Jesu brechen vor Angst zusammen. Jesus geht auf sie zu, fasst sie an und spricht sie an mit den Worten „*Steht auf, habt keine Angst*“. Als sie dann ihre Augen wieder aufmachen, sehen sie „*niemanden, außer nur Jesus selbst*“ (Mt 17,5-8). Was die „Reaktion“ der drei Jünger Petrus, Jakobus und Johannes auf die Verklärung Jesu betrifft, so wird allein im Matthäusevangelium der Schluss der Geschichte so erzählt. Deshalb ist zu fragen, was diese besondere Akzentsetzung des Matthäus bedeutet. Offensichtlich geht es ihm darum, klarzustellen, dass die Begegnung mit Gott nicht so „unmittelbar“ möglich ist, wie Menschen sich das wünschen oder vorstellen. In der Glaubenstradition des Volkes Israel ist die „unmittelbare Gottesbegegnung“ immer auch gefährlich (vgl. Gen 28,10ff; Gen 32,23 ff.; Ex 3,1ff.).

Damit wird an den Aufstieg des Mose auf den Berg Sinai erinnert, wo er Gottes weisendes Wort empfangen hat. Im Evangelium wird uns nun von Gott auch über Jesus gesagt „auf ihn sollt ihr hören“. Jesus selbst ist das göttliche Offenbarungswort. Jesus ist die Weisung Gottes. „Die Erscheinung ist damit beendet, ihr tiefster Sinn zusammengefasst in diesem einen Wort. Die Jünger müssen mit Jesus wieder absteigen und immer neu lernen: ‚Auf ihn sollt ihr hören‘“<sup>4</sup>

Manche von uns müssen auch wie Jesus einen Leidensweg durchwandern. Diese Geschichte ist der Vorausblick auf den Kreuzweg und die Auferstehung Jesu Christi. Das heißt für die Jünger wie auch für alle Menschen: Jeder von uns, der diesen Weg mit Jesus Christus geht und ihm so in seinem Leben nachgeht, darf auf die Zusage Gottes hoffen: „Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter.“ In Jesus Christus, dem geliebten Sohn Gottes, ist uns und aller Welt die wahre und Leben gebende Begegnung mit Gott offenbart und geschenkt.

---

<sup>4</sup> Ratzinger, Joseph / Benedikt XVI.: Jesus von Nazareth. Erster Teil. 2. Aufl., Freiburg-Basel-Wien: Herder, 2007, 364



**Kruzifixus**, Holzskulptur um 1520,  
Klagenfurt, Welzenegg, Pfarrkirche Herz Jesu

### **3. FASTENSONNTAG:** 27.03.2011

**1. Lesung: Ex 17,3-7; 2. Lesung: Röm 5,1-2.5-8**

**Evangelium: Joh 4,5-42**

*Er ist wirklich der Retter der Welt (Joh 4,42).*

Dieses Evangelium führt uns mitten in die Auseinandersetzung zwischen jüdischer Rechtgläubigkeit und Abweichung davon bei den Samaritern. Jesus wendet sich Menschen zu, überspringt gesellschaftliche Schranken, auch Schranken des Gesetzes. Er geht auf Einzelne zu, die zur Umkehr noch unfähig sind. Die Frommen Jerusalems öffnen sich ihm kaum, auch nicht das Gottesvolk von Galiläa. Von den Juden nicht akzeptierte Samariter erkennen ihn.

Jesus und eine samaritische Frau begegnen sich, geraten mitten in diese religiöse Auseinandersetzung und wachsen „im Gespräch“ darüber hinaus. Hier wird die Begegnung der Samariterin mit ihrer eigenen Lebensgeschichte und mit Jesus Christus zur Veränderung ihres Lebens. Sie weicht den Tatsachen ihres vergangenen Lebens nicht mehr aus und findet durch den Dialog mit Jesus Christus zu einer neuen Gottesbeziehung. Der Dialog gipfelt darin, dass Jesus sich der Samariterin in der biblischen Gottesoffenbarungsformel „ICH BIN ES“ zu erkennen gibt (Joh 4,26). Es gibt für uns Menschen auch hin und wieder diese Gottesbegegnung, wo wir erleben dürfen, dass Gott zu uns sagt: ICH BIN ES.

Die Samariterin spricht mit den Leuten aus ihrer Stadt über Jesus und bezeichnet ihn als „EINEN MENSCHEN“, der ihr die Wahrheit über sie selbst gesagt hat (Joh 4,29) und den sie als „MESSIAS“ vermutet. Schließlich führt die Begegnung mit anderen Samaritern aus der Stadt diese zu dem Bekenntnis: „Er ist wahrhaftig der RETTER der Welt“. Damit ist der anfängliche Dialog zwischen Jesus und der Samariterin, in dem keiner der Dialogpartner untergegangen oder verloren gegangen ist, zur Vollendung, zur Wahrheit gekommen. Im Unterschied zu vielen seiner Zeitgenossen findet Jesus immer wieder Zugang auch zu Frauen, die am Rande stehen. Sie werden dadurch zu Schlüsselfiguren der frohen Botschaft. Er erreicht ihre zutiefst enttäuschten Herzen und führt sie zur Umkehr, weil er die Menschen, gleich ob Mann oder Frau, als von Gott unendliche Geliebte ansieht, als Gottes Ebenbild. Damit schenkt er auch allen Frauen Wertschätzung und ihre Würde wieder.



**Kruzifixus**, Holzskulptur um 1500,  
Mariahöfl im Metnitztal, Wallfahrtskirche

## **4. FASTENSONNTAG:** 03.04.2011

**1. Lesung: 1 Sam 16,1b.6-7.10-13b; 2. Lesung: Eph 5,8-14**  
**Evangelium: Joh 9,1- 41**

*Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt (Joh 9,5).*

Auch dieses Evangelium nimmt uns hinein in die Geschichte einer fortschreitenden Entwicklung im Glauben. Ein Blinder kommt in mehreren Schritten zum Sehen; auch seine Blindheit Jesus Christus gegenüber wird Schritt für Schritt überwunden.

Jesus „sieht“ einen Menschen, der von Geburt an blind ist. Dieser soll sehend und geheilt werden. Die Blindheit, die sich hier an dem Blinden körperlich zeigt, weist hin auf ein Blindsein, das auch die Augen unseres Herzens betrifft. Oft können oder wollen wir Menschen die Not eines anderen nicht sehen. Wer sich aber von Gott führen lässt, wer sich auf eine heilende und befreiende Begegnung mit Gott einlässt, der wird Jesus Christus als Heiland, als Messias, kennenlernen, und auch in Wort und Tat bekennen.

Zunächst ist der, der den Blinden geheilt hat, für diesen „Der MENSCH, der Jesus heißt“ (Joh 9,11). Die Prüfung und Auseinandersetzung mit seinen jüdischen Glaubensbrüdern führt diese zu einer ablehnenden Beurteilung. In der weiteren Konfrontation und Auseinandersetzung wird zunehmend die Herkunft Jesu „von Gott“ unabweisbarer (Joh 9,30-33). Die erneute Begegnung mit dem Geheilten führt zur Glaubenserkenntnis und zum Glaubensbekenntnis, dass Jesus der MENSCHENSOHN ist, der von dem Geheilten als HERR erkannt, anerkannt und bekannt wird. Der Evangelist Johannes lässt uns mit dieser Geschichte nicht nur an der spannenden Entwicklung eines zum Glauben kommenden Menschen teilhaben. Er macht auch deutlich, dass dieses „Zum Glauben an Jesus Christus kommen“ unausweichlich verbunden ist mit der aufrichtenden Begegnung mit ihm und mit der Teilnahme an seinem Leben. Die geschenkte Glaubensgemeinschaft mit Jesus Christus ist auch eine immer tiefer werdende Schicksals- und Lebensgemeinschaft mit ihm. In der 2. Lesung wird die Heilung der Blindheit ausgedrückt mit den Worten: „Alles Erleuchtete aber ist Licht. Deshalb heißt es: Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten, und Christus wird dein Licht sein“ (Eph 5,14). So ist es verständlich, dass dieser Sonntag auch „Sonntag der Erleuchtung“ oder Sonntag des Lichtes genannt wird und einen freudigen Charakter hat, lateinisch heißt der Sonntag „Laetare“.



**Kruzifixus**, Holzskulptur vor gemalter Kulisse, um 1780,  
St. Stefan im Gailtal, Pfarrkirche

## **5. FASTENSONNTAG:** 10.04.2011

**1. Lesung: Ez 37,12b-14; 2. Lesung Röm 8,8-11**

**Evangelium: Joh 11,1-45**

*Ich bin die Auferstehung und das Leben (Joh 11,25b)*

In der Mitte dieses Evangeliums von der Auferweckung des Lazarus (Joh 11,20-27) steht das Glaubensgespräch zwischen Marta, der Schwester des Lazarus, und Jesus.

Es erinnert an viele Gespräche mit Trauernden, die über den Verlust und Tod eines ihnen lieben Menschen oft hin und her geworfen werden zwischen Hoffnung und Verzweiflung. So ist es auch bei Marta.

Zunächst teilt sie ihre Zuversicht mit, indem sie Jesus sagt, was gewesen wäre, wenn er rechtzeitig, das heißt vor dem Sterben des Lazarus, gekommen wäre.

Wenn jemand stirbt, dann treffen sehr oft, rückblickend gesehen, unglückliche Umstände zusammen. Wir sagen dann: „Hätte ich ihn doch noch einmal besucht. Hätte ich mich versöhnt. Wäre ich nicht fortgegangen...“ Genau da zeigt sich im Evangelium in der Haltung Martas die Lösung. Sie weiß, dass Lazarus tot ist, und dennoch vertraut sie Jesus, wenn er sagt: „Dein Bruder wird auferstehen“ (Joh 11,23). Durch die Offenbarung Jesu „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben“ (11,25) und die von ihm ausdrücklich gestellte Glaubensfrage kommt Marta zum Glauben an Jesus und bekennt ihn als „den Messias, den Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll“ (Joh 11,27). Von dieser Mitte des Evangeliums her erschließt sich dann auch das gläubige Verstehen des ganzen Textes. Das „Wunder der Auferweckung des Lazarus“ ist also für den Evangelisten kein äußerliches spektakuläres Geschehen. Es ist auch nicht so zu verstehen, dass es ohne den Glauben jetzt schon Auferstehung und ewiges Leben für den gibt, der an Jesus Christus glaubt. So nähern auch wir uns oft in langsamen Schritten und mit vielen Fragen dem Glauben an die Auferstehung, bis wir eines Tages von Jesus Christus aus unserem Grab herausgerufen werden und er alles, was erstorben ist, zu neuem Leben erweckt, das kein Tod mehr zerstören kann.



**Jesus stirbt am Kreuz**, Farbe auf Papierblatt/Leinwand,  
1998, Julia Wiegele, Carinthischer Sommer 2000, Ossiach,  
Pfarr- und ehem. Stiftskirche Maria Himmelfahrt

## **PALMSONNTAG:** 17.04.2011

**Evangelium: Mt 21,1-11; – 1. Lesung: Jes 50,4-7; 2. Lesung: Phil 2,6-11**  
**Das Leiden unseres Herrn Jesus Christus nach Matthäus: Mt 26,14-27,66**

*„Lass die Hände von diesem Mann, er ist unschuldig“ (Mt 27,19b)*

Jede der Passionsgeschichten der vier Evangelien der Bibel hat ihre eigene, vom Evangelisten gegebene Akzentsetzung und Ausformung. So auch die Matthäuspassion.

Die Literaturwissenschaft weist gelegentlich darauf hin, dass in den großen Romanen der Weltliteratur es oft die einfachen Nebenfiguren sind, die dem Erzählten eine besondere Bedeutung geben und zu „Schlüselfiguren“ werden, nicht zuletzt auch durch ihre überraschenden „Wortmeldungen“.

In der Passion Jesu nach Matthäus begegnet uns in Mt 27,19 wie eine Miniatur die Wortmeldung der Frau des Pilatus: „Während Pilatus auf dem Richterstuhl saß, ließ ihm seine Frau sagen: Lass die Hände weg von diesem [Mann], er ist unschuldig. Ich hatte seinetwegen heute Nacht einen schrecklichen Traum“.

Diese Wortmeldung gibt zu denken. Sie zeigt ohne rührselige Betroffenheit die innere und äußere Anteilnahme und auch Beteiligung dieser Frau. Sie mischt sich unerwartet in den scheinbar automatisch verlaufenden „Prozess Jesu“ ein und erhebt ihren Einspruch mit der Stimme ihres Gewissens, während ihr Mann, Pilatus, sich anscheinend wider besseres Wissen (vgl. 27,18) dem Druck der „Menge“ beugt.

Die Frau des Pilatus zeigt uns so, dass auch die Passionsgeschichte sich nicht auf einen objektiven Ablauf reduzieren lässt. Sie ermutigt uns, „zart und genau“ hinzuhören und hinzuschauen. Unsere Ohren sind oft schon zu sehr daran gewöhnt, dass sie immer das Laute zuerst wahrnehmen. Das je Leisere noch zu hören ist dann kaum mehr möglich. Pilatus selbst hörte auf das laute Geschrei des Volkes und nicht auf die leise Stimme seiner Frau.

Wie oft geschieht es, wenn wir einander beurteilen oder verurteilen, dass wir den anderen überhören und nicht ernst nehmen. Die unaufdringliche Stimme der Liebe, der Gerechtigkeit, des Friedens wartet darauf, auch von uns erhört zu werden, bei uns Gehör zu finden. Dabei können auch wir – nicht zuletzt durch die Passionsgeschichten der Evangelien – erkennen, worin der Unterschied zwischen Gewalt und Liebe besteht.



Kruzifixus im Strahlenkranz, Holzskulptur, 1. V. 16. Jh.,  
Feldkirchen, Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt (Maria Dorn)

## **O**STERSONNTAG: 24.04.2011

**1. Lesung: Apg 10,34a.37-43; 2. Lesung: Kol 3,1-4 oder 1 Kor 5,6b-8  
Evangelium: Joh 20,1-9 oder Joh 20,1-18 oder Mt 28,1-10**

*„... um nach dem Grab zu sehen... (Mt 28,1d)*

Es gehört zu den großen Ernüchterungen, die uns die Osterevangelien zumuten, dass sie mit dem „Gang zum Grab“ beginnen. Bis heute ist ja die Pflege der Gräber unserer Toten eine Übung und Tradition, die Zeugnis gibt von einer liebevollen Begleitung der Verstorbenen, auch über den Tod hinaus. Darin zeigt sich eine lebendige Erinnerungs- und Trauerkultur. – In allen vier Evangelien sind es zuerst die Frauen, die „nach dem Grab schauen“. Danach kommen dann die Apostel und die Jünger. Da ist kaum etwas von Osterjubel zu spüren. Dazu kommen noch, wie z. B. In Mt 28,2ff., unerwartete Begleitumstände („ein gewaltiges Erdbeben“) und Engel, die mitteilen: „Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat“ (Mt 28,6). Das muss bestürzen und hat es auch getan.

Aber es wird seitens der Engel (also von Gott her) nicht viel Zeit gelassen für Betroffenheit und Bestürzung. Sofort werden die noch fassungslosen Zeugen zum „Lokalausgang“ eingeladen: „Kommt her und seht euch die Stelle an, wo er lag. Und dann geht schnell zu seinen Jüngern und sagt ihnen: Er ist von den Toten auferstanden. Er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen. Ich habe es euch gesagt“ (Mt 28,6f.). Es heißt nicht, dass Jesus als Toter im Grab angeschaut werden will, sondern es heißt: „Er geht euch voraus nach Galiläa“.

Damit erkennen auch wir, was ist: Wir, die wir Jesus Christus nachfolgen, haben durch ihn die Gewissheit, dass es ein Leben nach dem Tod gibt.

In unserem persönlichen Leben kennen wir kleine und große Erfahrungen, die uns in unserer Lebensplanung und Hoffnung erschüttern und bestürzen, wie z. B. eine Krankheit, den Abschied aus einer vertrauten Beziehung, die Verzweiflung, wenn ein lieber Mensch stirbt. Auch darin können wir durch das Evangelium von Ostern angesprochen und ermutigt werden, wo es heißt: „Plötzlich kam ihnen Jesus entgegen“ (Mt 28,9) und sagte: „.... Fürchtet euch nicht! Geht und sagt meinen Brüdern.....“ (Mt 28,10). – „Gott hat ihn auferweckt!“



## IMPRESSUM.

- Medieninhaber: Diözese Gurk  
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat  
Mariannengasse 2, 9020 Klagenfurt am Wörthersee  
Internet: [www.kath-kirche-kaernten.at](http://www.kath-kirche-kaernten.at)
- Grafik, Layout, Druck: Druck-und Kopiezentrum des  
Bischöflichen Seelsorgeamtes der Diözese Gurk  
Tarviser Straße 30, 9020 Klagenfurt am Wörthersee
- Zu beziehen durch: Behelfsdienst  
Bischöfliches Seelsorgeamt,  
Tarviser Straße 30, 9020 Klagenfurt am Wörthersee  
Tel.: 0463 -5877 – 2135
- Bildnachweise: Dr. Eduard Mahlkecht, Diözesankunstkonservator

ALOIS SCHWARZ

# MIT KINDERAUGEN GOTT SCHAUEN

BIBLISCHE MEDITATIONEN FÜR ERWACHSENE UND KINDER



styria premium

Das Fastentuch, das während des Carinthischen Sommers 2000 entstand mit von Kindern bemalten Papierblättern/Leinwand, Carinthischer Sommer 2000, Pfarr- und ehem. Stiftskirche Maria Himmelfahrt in Ossiach

Die Basis für die meditativen Gedanken bilden die von Kindern im Rahmen des Carinthischen Kindersommers gemalten Bilder, aus denen uns die Wahrheit, der ihnen zugrunde liegenden biblischen Geschichten aufstrahlt und in je eigener, künstlerischer Inspiration erscheint. Beobachtungen von Volksschulkindern ermöglichen interessante Einblicke. Die Meditationen sollen ermutigen, die verbreitete Sprachlosigkeit in der religiösen Erziehung zu überwinden.

**Erhältlich ab Aschermittwoch** (09. März 2011) in den Buchhandlungen und im Behelfsdienst Bischöfliches Seelsorgeamt, Tarviser Straße 30, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, Tel.: 0463 -5877 – 2135

**Wien: Styria Premium, 2011, ISBN: 978-3-222-13326-8, Preis € 24,95**